

Zeitschrift: Schweizer Raiffeisenbote : Organ des Schweizer Verbandes der Raiffeisenkassen
Herausgeber: Schweizer Verband der Raiffeisenkassen
Band: 8 (1920)
Heft: 10

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 22.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweiz. Raiffeisenbote

Organ des Verbandes Schweiz. Darlehenskassen (System Raiffeisen)

Alle redaktionellen Zuschriften und Inserate sind an das Verbandsbureau in St. Gallen zu richten. Druck und Expedition der Graphischen Anstalt Otto Walter, Olten. — Abonnementspreis pro Jahr Fr. 1.50. Erscheint monatlich

Olten, 15. Oktober 1920

Nr. 10

8. Jahrgang

Aus dem Jahresbericht des Schweiz. Raiffeisenverbandes pro Jahr 1919

(Fortsetzung)

Der Zweckbestimmung gemäß, als vorteilhafte Kreditquelle den Darlehenskassen zu dienen, hielten sich die Zinssätze zwischen Einlagen und Darlehen in bescheidener Spannung. Die Notwendigkeit hinreichender Liquidität bedingte stets große Bestände kurzfristiger, nieder verzinslicher Bankguthaben. Diese Momente, sowie auch die stark erhöhten Unkosten und vor allem die durch ungeahnte Kursstürze notwendig gewordenen Abschreibungen auf den Wertchriften beeinflussten das Reinergebnis ungünstig, so daß die Bilanz mit einem Nettogewinn von Fr. 38,654.61 abschloß. Hievon wurden Fr. 23,160 zu einer 4%igen (stat. Maximaldividende) Verzinsung der Geschäftsanteile, Fr. 11,000. — für die Speisung des Reservefonds und der Rest von Fr. 4494.61 als Vortrag auf neue Rechnung verwendet.

Während sich Einlagen und Rückbezüge im ersten Halbjahre die Waage hielten, enthoben den Verband im Herbst umfangreiche Spezialkreditgesuche, die aus Kassakreisen, besonders der Westschweiz, zur Finanzierung von Bodenameliorationen, Bachkorrekturen, Vorschüssen für Notstandsaktionen und laufende Bedürfnisse der Gemeinden — eingingen, jeglicher Sorge um Platzierung der überschüssigen Gelder.

Verbandsorgan. Durch die erfolgten 28 Neugründungen erhöhten sich die Abonnentenzahlen der Verbandsorgane, „Raiffeisenbote“ (deutsch) und „Messager“ (französisch) auf 4000 bzw. 1000 Abonnenten. Einige Kassen haben wiederum nicht nur die statutarische Pflichtzahl von Exemplaren abonniert, sondern die Gratisabgabe auf alle Mitglieder ausgedehnt.

Die Mitarbeit aus Kassakreisen läßt immer noch zu wünschen übrig. Die Frage einer erweiterten Ausgabe event. monatl. 8. seitiges Erscheinen mit Inseraten wird unter Berücksichtigung der neuerdings erhöhten Druckkosten studiert.

Bücher- und Schriftendepot: In 1305 Sendungen wurden für Fr. 18,973.90 Bücher und Schriften an die Kassen abgegeben. (1918: 1043 Sendungen im Werte von Fr. 13,370.)

Revisionen. Im abgelaufenen Jahre wurden 124 Darlehenskassen revidiert und über 60 Kassen durch Verbandsorgane beim Jahresabschluß mitgeholfen.

Unterverbände.

Die Tätigkeit der Unterverbände bildet fast durchwegs den Maßstab für die Entwicklung der Raiff-

eisenbewegung in den Kantonen. Verbände mit rührigen Komitees an der Spitze entfalteten auch im verflochtenen Jahre eine rege Propaganda nach außen und konnten als Frucht ihrer Bemühungen zahlreiche Neugründungen verzeichnen, während in den übrigen Kantonen, wo diese Triebfeder mangelt, Stillstand oder nur bescheidener Fortschritt spürbar ist.

Den eingegangenen Berichten entnehmen wir:

Der **aargauische** Unterverband hielt eine Delegiertenversammlung ab, die Hr. Bauernsekretär Dr. Laur mit seiner Anwesenheit und einem Referate über „Bodenpreispolitik“ beehrte, während Hr. Verbandsinspektor Stadelmann die Einführungsbestimmungen zum Sparkassagesetz erläuterte.

Der vorbildlichen Propagandatätigkeit des Unterverbandspräsidenten, sowie der Herren Lehrer Stutz in Gansingen und Welti in Leuggern ist es zu verdanken, daß der Aargau wiederum 8 neue Darlehenskassen zu verzeichnen hat und damit in die vorersten Verbandsreihen gerückt ist.

Basel Land hielt 3 Delegiertenversammlungen ab.

In der **Innerschweiz**, die noch viel „unbebautes“ Land aufweist, unterblieben Vorstandssitzungen und Delegiertenversammlungen.

In **Freiburg** konnten der Viehseuche wegen keine Versammlungen abgehalten werden.

St. Gallen. 4 Vorstandssitzungen und vorgängig des Verbandstages 1919 eine von über 70 Mann besuchte Delegiertenversammlung. Neugründungen: 4; dazu der Anschluß einer in eine Raiffeisenkasse umgewandelten Sparkasse. Die Aussichten für weitere Neugründungen und ein weiteres Erstarben der genossenschaftlichen Kreditorganisation, die steigenden Ansehen genießt, sind günstig.

Am rührigsten war wiederum der **Oberwalliser** Unterverband unter Führung von Hr. Dekan Werlen in Leuf, der 10 Vorträge hielt, die 7 Neugründungen zur Folge hatten. Beim Inkrafttreten des Sparkassagesetzes wurde dank Intervention des Unterverbandspräsidenten auf die Organisation der Raiffeisenkassen billige Rücksicht genommen, allen Kassen die regierungsrätliche Bewilligung zum Sparkassabetrieb erteilt und die Revisionen des Verbandes offiziell anerkannt.

Unterwallis hat sich erst im Jahre 1919 definitiv organisiert. Die Vorarbeiten für die Wiederaufnahme der im Jahre 1912 eingestellten Propagandatätigkeit sind getroffen und reges Leben ist im Anzug.

Fortsetzung folgt.

Sparen

(Fortsetzung von Nr. 9.)

Sparen ist ein staaterhaltendes, das Recht auf Eigentum in sich schließendes Prinzip, das sich nur Leute aneignen wollen, denen wohlervorbener Besitz unantastbares Recht, Selbsterhaltung natürliches Empfinden und Vorsorge für Not und Alter Gewissenspflicht ist.

Die Spartätigkeit fördern wir als Genossenschaftler in erster Linie nicht um Reichtümer anzusammeln, sondern wir beachten den moralischen Effekt, welcher in der Erziehung zur Sparsamkeit liegt; denn durch das Sparen werden mannigfache Fehler verhindert und wertvollste Tugenden gefördert.

Die Arbeitsamkeit, zu der jeder Mensch nach göttlichem Gesetz verpflichtet ist, wird unter normalen Verhältnissen mehr hervorbringen als der Augenblick bedarf. Dieses Mehr soll nicht der Genußsucht und Verschwendung, dem Leichtsinne zum Opfer fallen.

„Gedenke der Armut zur Zeit des Ueberflusses und an die Nöten der Dürftigkeit in den Zeiten des Reichthums“. Diese Mahnung des weisen Sirach, an die Zukunft zu denken, um nicht im Alter darben zu müssen, lehrt, die kleine Gunst des Augenblickes wahrzunehmen, selbst kleine Beträge zu sammeln und aufzubewahren, sie lehrt **s p a r e n**.

Das Ergebnis selbst gewinnt hohen moralischen Wert; es ist jedermann verbunden nach Möglichkeit zu sorgen, daß er im Alter oder in der Zeit der Erwerbsunfähigkeit nicht andern zur Last fällt. Nicht einmal die Eltern dürfen sich allzusehr auf die Unterstützung durch ihre Kinder im Alter verlassen.

Die Ersparnisse gewähren eine freie unabhängige Existenz in einer Zeit, die bereits mit Leiden verschiedener Art geegnet ist; die Abhängigkeit von der Gunst anderer im Alter müßte dessen Beschwerden erst recht bitter machen.

Da ist es die Spar- und Darlehensgenossenschaft, welche Treue im Kleinen pflegt und beste Gelegenheit und auch Anregung zum Sparen gibt. Sie bietet Gelegenheit, den Sparfönn auf mannigfache Weise zu betätigen. Den Geschäftsmann, Handwerker und Landwirt leitet sie an, seine müßig herumliegenden Gelder sofort zinstragend anzulegen in Konto-Korrent oder Sparheft. Schon damit ist viel gewonnen, daß überschüssiges Geld aus dem Hause kommt, nicht nur, weil es dann vor Feuer und Diebstahl bewahrt wird, sondern hauptsächlich vor der Genußsucht des eigenen Besitzers gesichert ist. Manche Leute besitzen zwar die Kunst des Sparens, aber nicht diejenige des Erhaltens, und es ist eigentümlich, wie es uns oft noch schwieriger erscheint, dasjenige, was wir mit unserem Fleiße erworben haben, auch zusammenzuhalten, denn mit den vermehrten Einnahmen wachsen auch die Bedürfnisse. Man eignet sich kostspieligere Gewohnheiten an, man wird weniger aufmerksam auf die kleinen Auslagen. Die Kinder lernen mehr Ansprüche machen und nicht selten läuft man Gefahr wieder zurückzukommen, wenn man sich nicht mit allen Mitteln dagegen sträubt und seine Bedürfnisse glaubt mit den Einnahmen in Einklang bringen zu müssen. Darum fort mit dem nicht sofort benötigten Geld, damit für den Besitzer die Versuchung zu unnützer Ausgabe beseitigt ist.

Die möglichst weite Ausdehnung des Spartafönnwesens, namentlich auf dem Land, liegt im höchsten Interesse des Volkswohles. Nur dann, wenn in jedem Dorfe ein solides Sparinstitut existiert, wie dies eine Raiffeisenkasse darstellt und in jedem Hause die Sparhefte und Sparbüchsen als „Mitarbeiter“ tätig sind, kann man die Organisation als hinreichend bezeichnen.

Welche Freude im Hause, wenn das Sparbüchlein um eine neue Einlage bereichert, wiederum eintrifft. Die Hausfrau bewahrt daselbe in ihrem Schranke auf, öffnet es hie und da insgeheim und sieht, wie die kleine Summe anwächst und sich um Zinsen und Zinseszinsen vermehrt. Ja, es ist ein kleiner unscheinbarer Freund, welcher uns bei der Arbeit ermunternd zuruft: Quäle dich nicht, ich helfe dir ja, ich arbeite ja mit, daß die Tage des Alters erleichtert und die Vorsorge für die Kinder verbessert wird.

Von größter Wichtigkeit ist, daß schon die Jugend zum Sparen erzogen wird. Viele Raiffeisenkassen haben die Heimsparbüchsen eingeföhrt, wo die Kleinen ihre geschenkten Geldstücke einlegen und von Zeit zu Zeit zur Leerung der Büchsen beim Kassier vorsprechen und hocherfreut sehen, wie die auf dem Sparbüchlein vorgemerkten Summen größer werden. Für den eifrigen Kassier sind es Feierstunden, Momente beruflichen Glückes, wenn er die Kinder treuherzig ihre Baken hinlegen sieht und aus den unschuldigen Augen Glück und Zufriedenheit über den erparten Besitz entgegenstrahlt. Der Eifer steigert sich in gleichem Maße wie die Summe wächst und der Ansporn, durch erneute Einlagen die Steigerung zu beschleunigen, ist da. Das Wachsen des Geldes hat etwas geheimnisvolles für den naiven Verstand, der im Gelde nur eine tote Materie sieht; angelegt erscheint es nun plötzlich als etwas lebendiges, das sich entwickeln und immer größer und stärker werden kann. Durch die Sparsamkeit wird das Kind angeeifert sich zu überwinden, Geld statt für nichtsnutzige Dinge auszugeben, aufzubewahren, eine kleine Entfagung zu üben und so den Eigenwillen zu bändigen und den Charakter auf den kommenden Kampf ums Dasein zu stählen. Neuzerst anregend wirken auch die Schulsparkassen, wo die Kinder regelmäßig auch die kleinsten Beträge von 5 oder 10 Rappen dem Lehrer abgeben, dafür auf der Sparkarte einen Stempelabdruck oder eine Sparmarke zum Aufleben erhalten. Unter den Kindern entspinnt sich rasch ein edler Wettstreit und mit Bonnegefühl übergeben sie ausgefüllte Sparkarten zum Uebertrag in ein eigentliches Sparheft, worauf die Zinsvergütung beginnt.

Fortsetzung folgt.

Zum Milchpreiskampf

(Schluß.)

Wie stellen sich die Produktionskosten gegenüber dem Milchpreis? Um das zu beurteilen, muß man die Vorkriegspreise (1914) mit den heutigen vergleichen, denn damals haben sich Produktionskosten und Produktpreise annähernd die Wage gehalten. Mit dem geforderten Aufschlag wird sich die Milch um 75 bis 80% höher stellen.

Die Produktionskosten haben sich erhöht: Beim Melkersonal, Knechten um 80 bis 100%. (Ein Melker kostet heute mit Kost und Logis, Lohn und dergl. von 2500 bis 3000 Fr. per Jahr.) Futtermittel

haben bis anhin zirka dreimal so viel gekostet, sie dürften nächstens auf das Doppelte zurückgehen. Die Kunstdünger stellen sich dreimal bis fünfmal so teuer. Handwerker und Material kosten dreimal so viel. Das Bauern, dem der Bauer immer ausgesetzt ist, kostet zirka dreimal so viel. Die Zinsen steigen und die Steuern und Abgaben haben sich an den meisten Orten verdoppelt. Endlich muß auch der Bauer seinen Lohn verdoppeln wie der Arbeiter und Angestellte es getan hat, denn er leidet unter der gleichen Teuerung. Es ist eine sehr irrierte Ansicht vieler Leute, daß der Bauer nichts kaufen müsse; die Buchführung beweist, daß er 40 % seiner Haushaltsbedürfnisse kaufen muß wie jeder Konsument. (z. B. Kleider, Schuhe, Spezereien, eine Menge Haushaltsbedürfnisse u. s. f.)

Die Sozialisten wollen ja, daß jedermann kurze Arbeitszeit und großen Lohn habe, der Bauer kann also nicht ausgenommen sein. Kurze Arbeitszeit verlangt er nicht so sehr, dagegen muß er höheren Lohn haben. Man muß konsequent sein, was man selber fordert und erzwingen hat, muß man auch dem Bauer gewähren. Was dem einen recht, ist dem andern billig!

Sehr teuer sind eine Reihe anderer Produktionsmittel wie z. B. Sämereien, Maschinen, Geräte, Anschaffungen aller Arten. Insbesondere sind die Milchfüße sehr teuer, um 2000 Fr. bekommt man noch nicht die schönste Kuh. Jedermann kann nun doch einsehen, daß man bei diesen Produktionskosten nicht mehr billig produzieren kann.

Wichtig ist auch der Umstand, daß wie schon bemerkt, die Preise der landwirtschaftlichen Produktionen stark zurück gehen. Das Obst z. B. hat ja kaum mehr den Vorkriegspreis; Most und andere Obstprodukte stehen ebenso. Selbst die Kartoffeln stehen tief und waren eine Zeit lang kaum verkäuflich.

Das ist allgemeine Auffassung in Kreisen der Fachmänner: Die Schweiz. Bauernsage geht wieder schlimmer n Zeiten entgegen. Wehe denjenigen Bauern, die innert 3 Jahren teure Höfe gekauft haben! So z. B. spielt die Valuta gegenwärtig eine sehr schlimme Rolle, besonders hindert sie den Verkauf von Rassenvieh, von Obst und Obstprodukten, dagegen ruiniert sie Preise und Absatz für Feldgemüse, Gemüse und dergl.

Die Produktionsverhältnisse sind derzeit so, daß sich der verlangte Milchpreis vollumfänglich rechtfertigt. Wollten die Bauern nur so lange arbeiten wie die Industrie- und Transportarbeiter, so würden die Produkte doch mindestens um 20 bis 30 % im Preise steigen.

Gegenwärtig verkaufen z. B. die Bauern Obstwein um 16 bis 18, bis 20 Rp. Kürzlich hat ein Baugeschäft, das im Herbst 1919 durch Bauarbeiter mosten ließ, nachgewiesen, daß sich dieser Mosterlohn — also ohne das Obst — per Liter auf 16 Rp. gestellt hat! Wenn die Bauern nur so lange arbeiten würden wie jetzt die Arbeiter und auch den gleichen Stundenlohn beanspruchen wollten, so würde sich z. B. die Milch auf mindestens 60 Rp. ab Stall stellen; darüber liegen genaue Berechnungen vor.

Für einstweilen bestehen keine Ausichten, daß der Milchpreis herunter geht, es könnte eher das Gegenteil eintreten. Wenn man als gesellschaftliche Grundlage den Achtstundentag, hohe Stundenlöhne, angenehme Ar-

beit und dergl. proklamiert, so kann man nicht erwarten, daß die Produkte billiger werden. Allerdings, das wäre schön, wenn die Herren Sozialisten kurze Arbeit, hohe Löhne, wenig Steuern und alle Vergünstigungen erreichen könnten, der Bauer und Bürger aber 12 bis 14 Stunden arbeiten sollte um den halben Stundenlohn und so fort. Schließlich müssen die Arbeiter auch ein wenig neben den Bauern liegen!

In diesem Kampf ist noch Verschiedenes auffällig. Warum kämpfen die Sozialisten nicht gegen die hohen Verschleißkosten? Früher haben dieselben 3 Rp. betragen, heute reichen 6 bis 7 Rp. per Liter Milch nicht mehr aus. Woher kommen diese enormen Kosten? Von den gewaltigen Lohnforderungen der Kohlenarbeiter, der Eisenbahner und aller andern Arbeiter wie von der verminderten Leistung. Der Bauer hat ja nichts von diesen hohen Verschleißkosten. Warum holen die Leute die Milch nicht im Sammellokal ab — was z. B. Kinder ganz gut tun könnten — wodurch 2 Rp. erspart werden könnten? Der Bauer muß die Milch einliefern, der Konsument dürfte sie holen lassen.

Warum kämpfen die Sozialisten, Städtevertreter, die ein ungleich höheres Einkommen haben als der Bauer, gegen die gerechte Bezahlung der Milch? Einmal weil sie den Bauer hassen, denn er ist ihnen ein Hindernis in der Ausführung ihrer bolschewistischen Weltordnung. Alsdann weil diese Leute sehr inkonsequent und egoistisch sind, sie wollen die Postulate, die sie aufstellen, nur für sich, nicht aber für die andern. Bürgerliche und Bauern, die etwas erspart und gearbeitet haben, sollen steuern und bluten, die andern wollen alles verjubeln. Warum macht man keinen Aufstand gegen das teure Bier, trinkt es wieder massenhaft und läßt den Obstwein als Landesprodukt liegen? Warum frequentieren die Leute massenhaft die verführerischen Kinos? Warum regt man sich nicht auf, daß jedes Fabrikmädchen im Sommer ein bis zwei Hüte kauft um 20 bis 50 Fr. weiße Schuhe und andern Tand?

Man regt sich auf gegen die Bezahlung von Brot, Milch, Fleisch, Kartoffeln, Mietzins und dergl. notwendigen Dinge, denn wenn man hierfür das Geld ausgegeben hat, kann man es nicht mehr geben für den Luxus und Genuß. Noch zu keiner Zeit hat man so viel Geld für Luxus und Genuß ausgegeben als innert zwei Jahren, wo der Bund, die Städte und Regierungen ungezählte Millionen unter das Volk geworfen haben. Das wird ein Ende nehmen müssen, ein Ende mit Schrecken!

Angeichts dieser Sachlage ist es begreiflich, wenn die Bauernorganisationen bei ihren Forderungen festhalten. Wenn die Milch nichts mehr wert ist und man allen andern Tand vorzieht, soll man einfach drauf verzichten. Jetzt schon wie vor dem Krieg tendieren die gleichen Gegner, alle möglichen Produkte wieder aus dem Ausland zu beziehen, wozu ja die Valuta gewaltigen Vorschub leistet, somit kann man ja auch die Milch dort her beziehen!

Warum denken diese Leute nicht daran, die Milch selber zu produzieren, wie das ihre Vorfahren getan? Es sind ja das meistens Leute, welche ab dem Land in die Stadt oder Industrie geflohen sind, oder auf dem Lande wohnen und trotz Gelegenheit es verschmähen, Ziegen oder eine Kuh zu halten. Früher wurden in den Städten und Städtchen viele Milchtiere gehalten, heute will

man sich nicht mehr damit befassen. Aber selbst auf dem Land macht man die Erfahrung, daß die Arbeiterschaft es verschmäht, Milchtiere zu halten, obwohl hiezu Gelegenheit und obwohl sie und die Ihrigen ganz wohl Geizen besorgen könnten. Man würde hiebei, wenn auch nicht viel billigere, doch sicher bessere Milch erhalten als wie von der Sammelstelle. Wenn der Milchpreis zu hoch erscheint, soll man sich behelfen und selber das Geschäft an die Hand nehmen, es wird kein Bauer etwas dagegen halten. „Ich will aber kein Chüedred a de Schuene!“ lautet die Antwort — aber der Bauer soll das Unbequeme billig besorgen. Zudem hat ja auch jeder das Recht, unter die Milchbauern zu gehen, wenn das ein so lukratives Geschäft ist.

Momentan ist der Zeitpunkt noch nicht da, um einen Milchabschlag zu erreichen. Wer aber diese und andere bekannte Gründe prüft, wird zu der Einsicht kommen, daß namentlich gegenwärtig die Bauersame nicht im Unrecht ist. Zudem hat ja jedermann die Gelegenheit, selber für die Milchproduktion zu sorgen, es bedarf hiezu keines Patentes! 5.

Milchversorgung der Großstädte durch Hochdruckfernleitungen?

Wie man in Amerika seit langem Mineralöle mittels Hochdruckfernleitungen von der Produktions- zur Sammelstelle leitet, will man nun in Deutschland Versuche anstellen in gleicher Weise auch die Milch vom Land in die Stadt zu befördern. Professor E. Rasch stellt fest, daß auf dem bisherigen Transportwege 25 bis 40% der Ware unter dem freien Einflusse von Luft, Wärme und Bakterien der Säuerung verfallen und am Bestimmungsort in entwertetem Zustande anlangen. Er nennt es unwirtschaftlich und unhygienisch, wenn die Milch in Kannen vom Stall in die Molkerei, von dort auf die Bahnstation und am Bestimmungsort in gleicher Weise von den Bahnhöfen zu den Sammelstellen, den Kleinhändlern und zuletzt zu den Verbrauchern transportiert wird.

Die Erprobung und Durchführung dieser Neuerung, die den bisherigen Aufwand an Arbeit, Gespann und Zeit bedeutend vermindern würde, dürfte nur im Großen möglich sein und neben Ueberwindung technischer Schwierigkeiten auch in finanzieller Hinsicht einiges Nachdenken bedingen.

Rassiere trifft Vorarbeiten für den Jahresabschluß.

Es gibt alle Jahre einen 31. Dezember und dann heißt es: „Gib Rechenschaft von Deiner Verwaltung!“ Die Bilanz muß erstellt werden. Bevor sie aber abgeschlossen werden kann, sind Vorarbeiten (und zwar besonders bei großen Kassen oft recht zeitraubende) notwendig. Wer die Jahresrechnung frühzeitig erstellt wissen will, und das soll sich jeder Kassier zur Ehre machen, darf mit den Vorberatungen nicht bis Neujahr zuwarten. Vor allem sollen die Ueberträge von dem Tage — in die Hauptbücher stets à jour gehalten werden, die Zinsen sind überall auszurechnen, einzutragen und die Formulare für die Jahresrechnung vorzubereiten. Letzteres geschieht, indem man sie in erster Linie rechtzeitig (nicht erst im März oder April) beim Verbands bestellt, sodann überall die Ueberschriften anbringt und die Saldo vom Vorjahr überträgt und wo nötig die Namen der Kontoinhaber einsetzt. Zur Erleichterung der Bilanz-

prüfung sollen die Einträge auf den Belegen unter dem Folio vorgemerkt werden, wo sich der Saldoortrag des neuen Jahres befindet.

Im weitern sollen die Konto-Korrent-Auszüge und Richtigbefundsanzeigen bereit gehalten werden, um sie den Kunden möglichst frühzeitig zuzustellen, und eventuell Irrtümer noch in alter Rechnung korrigieren zu können.

Durch einen rechtzeitigen Rechnungsabschluß schafft sich der gewissenhafte Kassier die willkommene Entlastung, er animiert durch seine Promptheit auch andere private und öffentliche Rechnungssteller zur Pünktlichkeit und fördert das Zutrauen zum Institut.

Es ist auch sehr ärgerlich für den Verband, daß er Jahr für Jahr wegen einem Duzend nachlässiger Kassiers den Jahresbericht und die statistische Tabelle erst im Juli oder August erstellen kann. Mit gutem Willen und rechtzeitiger Inangriffnahme der Vorarbeiten ist es jedem Kassier möglich, bis zum 31. März eventuell unter Zuhilfenahme des Verbandes die Rechnung im „Blei“ zu haben.

Da auch der Verband seinerseits sich bemüht, die Jahresrechnung rechtzeitig abzuschließen und sein Personal im Dezember stark mit Vorarbeiten dieser Art beschäftigt ist, sollen die Kassen ihre Formulare für die Jahresrechnung im Oktober oder November bestellen. Sie sichern sich eine prompte Bedienung und können die freien Momente bereits mit nützlichen Vorarbeiten für die Bilanz ausfüllen.

Um wenig Geld wird so eine Ordnungsmöglichkeit geschaffen, die sich durch den Zeitgewinn in kürzester Zeit bezahlt macht. Sind die Korrespondenzen und Belege so geordnet, ist es dem Kassier jederzeit ein Leichtes, im Augenblick das Gesuchte zu finden und den Vorstands- und Aufsichtsmitgliedern macht es nun Vergnügen, die ordentlichen Revisionen vorzunehmen, bei denen sie arbeiten, punktieren können und nicht die Hälfte Zeit mit langweiligem Suchen und umständlichen Fragen verlieren müssen.

Wenn alles auf diese Weise registriert und geordnet ist, entfällt jegliche Sucherei und was die Hauptsache ist, die Belege gehen nicht verloren und der Kassier erspart sich schlaflose Nächte wegen vermeintlich verloren gegangener Dokumente.

Ungezählte Stunden wurden schon geopfert, weil zu wenig System in der Aufbewahrung der Belege und Korrespondenzen beobachtet wurde. Mancher Verdruß wäre erspart geblieben, wenn in dieser Beziehung mehr praktischer Sinn betätigt worden wäre und manche Stunden werden weiterhin von denjenigen Kassieren geopfert, die sich nicht die Mühe nehmen, eine zuverlässige Registraturmethode anzueignen. r.

Wir offerieren:

Briefumschläge, gewöhnliche, grün, unbedruckt, zu Fr. 12.— pro tausend Stück.
 „ gewöhnliche mit Adreßdruck des Verbandes, zu Fr. 2.50 per 100 Stück.
 Briefordner, 8 cm Lochweite, zu Fr. 2.50 per Stück.
 Locher, für Ordner von 8 cm Lochweite, zu Fr. 2.50 per Stück.
 Heimsparbüchsen, mit Schlaufen u. Plomben zu Fr. —.55 pro Stück.
 Kautschukstempel, zu vorteilhaftesten Konditionen.
 Wertcouverts, mit Adreßdruck des Verbandes, zu 10 Cts. pro Stück.
 Kopierpressen, schmiedeeiserne, zu günstigen Bedingungen.
 Das Verbandsbureau.

Wir sind in der Lage, noch einige neue

Kassaschränke

erstklassig. Konstruktion, passend für kleinere Darlehenskassen, abzugeben. Neue Preisausschläge sind in Sicht und können nur Bestellungen bis Ende August zu alten Konditionen berücksichtigt werden.

Verband Schweiz. Darlehenskassen St. Gallen.